

Zitierhinweis

Tischler-Hofer, Ulrike: Rezension über: Frank Eckardt / Kathrin Wildner, Public Istanbul. Spaces and Spheres of the Urban, Bielefeld: Transcript Verlag, 2008, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), S. 593-595, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d597997975bd9bf9960ea9f2f46808e1>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Public Istanbul. Spaces and Spheres of the Urban. Hgg. Frank ECKARDT/Kathrin WILDNER. Bielefeld: transcript Verlag 2008. 300 S., ISBN 978-3-89942-865-0, € 33,80

Obwohl Istanbul seine Rolle als Hauptstadt 1923 an Ankara verloren hat, ist die Metropole am Bosphorus seit alters her stets Anziehungspunkt für Migranten, damit auch Ort kultureller Durchmischung geblieben. Dennoch fiel Istanbul im Laufe des 20. Jh.s durch ein ihm oktroyiertes, widernatürlich nach innen gerichtetes Selbstverständnis über viele Jahrzehnte in einen Dornröschenschlaf: Besonders ab der Jahrhundertmitte bis hinein in die 1980er Jahre machten sich Peripherisierung, wirtschaftliche Isolation und ein regelrechtes Aushungern sowie De-Europäisierung als Folge zunehmender Türkisierung, Zustände urbaner Anarchie, der fundamentale Elitentausch infolge von Massenzuwanderung aus Anatolien und kontinuierlicher Abwanderung einer durch repressive staatliche Maßnahmen verunsicherten bodenständigen (nichtmuslimischen) bürgerlichen Schicht nach „Europa“, schließlich noch der unkontrollierte Auswuchs der Stadt deutlich bemerkbar. Erst der politische Umschwung in den frühen 1980er Jahren, mit dem Dezentralisierung, Liberalisierung sowie die Internationalisierung der Wirtschaft einhergingen, erweckte Istanbul langsam aus diesem Dornröschenschlaf: Nun öffnete sich die Stadt wieder gegen Europa für Wirtschaft und Tourismus, fing an, sich ihrer genuinen Identität zu besinnen und diese durch eine von Ankara mehr oder weniger autonome Stadt- und Kulturpolitik neu zu definieren. Istanbul ist wieder das Reiseziel Nr. 1 in der Türkei, jüngst (2010) sogar als Stadt eines Nicht-EU-Mitgliedsstaates zur Kulturhauptstadt Europas gekrönt worden.

Doch aufgrund dieser wiedergewonnenen Offenheit ist die Stadt gerade in der letzten Dekade auch zum Gradmesser von Globalisierungstendenzen geworden: Dies zeigt sich nicht nur in der rasanten Etablierung von mehr und mehr Filialen der bekanntesten Fastfoodketten (Starbucks, Gloria Jeans, Burger King), wodurch gerade im kulinarischen Sektor stadtspezifische Eigentümlichkeiten zusehends verloren gehen, sondern vor allem daran, dass Globalisierung bekanntermaßen eine Rückbesinnung auf das „Besondere/Detail im Kleinen“, d. h. auf Regionales, Altvertrautes, auf Orientierunggebendes fördert.¹

Genau dieses für Istanbul wie für viele urbane Zentren in Südosteuropa besonders typische und doch noch so junge Phänomen des Aufeinandertreffens von Lokalem und Globalem ist Thema des hier zur Debatte stehenden Bandes. Zentral geht es um ein ständiges Neuverhandeln bzw. Aushandeln öffentlichen Raumes, d. h. um jene Spannungssituation, die dann entsteht, wenn sich Identitäten beharrlich an solchen lokalen Pfaden festhalten und verorten, die jene zwar als bodenständig ansehen, die jedoch vielmehr während der Jahrzehnte massiver Anatolisierung (bes. ab Mitte des 20. Jh.s) überhaupt erst nach Istanbul „importiert“ wurden, ohne aber vom genuin kosmopolitisch-urbanen Wesen (Habitus) der Stadt je wirklich vollständig, um mit Bourdieu zu sprechen, inkorporiert worden zu sein. Kulturelle Konflikte im Aufeinanderprall von Lokalem und Globalem treten dann auf, wenn – meist im Zuge touristischer Erschließung mit Blick auf Profit und globale Vermarktung – in die mitunter recht starren Strukturen solcher lokal stark vereinnahmten Lebensräume „unsanft“ eingegriffen wird.

Der von dem Stadtsoziologen Frank Eckardt und der Stadtanthropologin Kathrin Wildner herausgegebene Band geht auf eine Tagung mit dem Titel „Public Istanbul – Spaces and

Spheres of the City“ zurück, die im Januar 2007 an der Bauhaus Universität in Weimar stattfand. Aus den Blickwinkeln der Geographie, der Ethnographie und Geschichte, den Cultural Studies, der Architektur und der Stadtplanung wurde diese komplexe Thematik sowohl von jungen Nachwuchswissenschaftlern als auch von bereits etablierten Forschern aus der Türkei und aus Deutschland interdisziplinär ausgeleuchtet. Die Konferenz war an vier Themenkomplexen orientiert: (1) „Geteiltes“ Istanbul bezog sich auf soziale und demographische Faktoren im stark fragmentierten urbanen Raum der Metropole am Bosphorus; (2) in der Sektion „erfahrbares“ Istanbul ermöglichten Ethnographen und Künstler Einblicke in alltägliche (kulturelle) Praktiken dieser Stadt; (3) „Planbares“ Istanbul fokussierte auf Fragestellungen der Typologisierung urbaner Räume und auf die Vorstellung großangelegter Stadtplanungsprojekte sowie neuartiger Formen des Urbanismus; schließlich stand (4) die Sektion „repräsentierendes“ Istanbul für Maßnahmen und Anstrengungen zur (historischen) Untersuchung der Identität, des Selbst-/Fremdbildes wie überhaupt des Images der Stadt Istanbul und die Reflexion all dessen in Kino und weiteren Ausdrucksformen der Kunst.

Diese thematischen Schwerpunkte sind im Tagungsband in zwei großen Abschnitten zusammengefasst: In den Beiträgen des ersten Teils „Contested Spaces“ werden aus geographischen und soziologischen Perspektiven Fragen der Stadtplanung untersucht, wobei öffentlicher Raum (public space) bzw. organisierter öffentlicher Raum (public sphere) in einem funktionalisierten bzw. instrumentalisierten räumlichen (contested/conquered spaces) und politischen Verständnis analysiert werden vor dem Hintergrund der rasanten, planlosen und unkontrollierten Auswüchse der Stadt seit der zweiten Hälfte des 20. Jh.s, ein Phänomen, das an Stadtplaner und Architekten gleichermaßen wie an die lokale Stadt- und Kulturpolitik hohe Anforderungen stellt. Besonders in den Beiträgen dieses Abschnitts wird die Vielschichtigkeit des oben erläuterten Phänomens des Aufeinandertreffens und Ineinandergreifens von Globalem und Lokalem deutlich.

Im zweiten Teil des Bandes „Experiencing Istanbul“ wird ein Perspektiven- und Methodenwechsel vollzogen, weg von der Vogelperspektive hin zu konkreten ethnographischen und historischen Fallstudien in Istanbul, die das Eintauchen in die Mikrowelt (local places) des Alltags, in die kulturelle Praxis einer Vielvölkermetropole ermöglichen: Mit Methoden der „multi-sited ethnography“ (G. Marcus), der „dichten Beschreibung“ (C. Geertz), der „urban ethnography“ und der „teilnehmenden Beobachtung“ analysieren die Autorinnen und Autoren soziales Interagieren, individuelle Lebensgeschichten und herausragende Sehenswürdigkeiten mit dem Ziel, Einblick in mögliche Interpretationen von öffentlichen Räumen (public spaces) als Orte für die Produktion und Reproduktion des Urbanen zu geben. Die einzelnen Fallbeispiele sind vor allem durch ihren äußerst klar strukturierten Aufbau repräsentativ: Nach kurzen historischen, fallweise auch topographischen Abrissen, die die Rahmenbedingungen bzw. die gewachsenen und somit nicht völlig ausblendbaren (historischen) Strukturen der jeweiligen Untersuchungsräume wiedergeben und somit den konkreten Fall kontextualisieren, wird der kulturelle und soziale Ist-Zustand den angestrebten Neuerungen gegenübergestellt, wobei sich der Blick insbesondere auf die gesellschaftlichen, infrastrukturellen und kulturellen Veränderungen, aber auch auf mögliche (gesellschaftliche) Widerstände gegen solche Transformationsprozesse richtet. Es beginnt also der Aushandlungsprozess urbaner Räume, somit der Konflikt zwischen den oft mittellosen

Zuwanderern einerseits, die den umstrittenen Raum im Laufe der letzten Jahrzehnte langsam „besetzt“ haben, und einer einflussreichen Gruppe privater, kapitalkräftiger Investoren im Umfeld oder Freundeskreis des Bürgermeisters bzw. der Stadtverwaltung andererseits, die diesen Raum schnell und unkompliziert durch käuflichen Erwerb der Bausubstanz „erobern“ und ihn durch umfangreiche – der Stadt für ihr (touristisches) Image zum Vorteil gereichende – Sanierungsmaßnahmen attraktiv stylen (vgl. EDA ÜNLÜ YÜCESOY, „Contested Public Spaces vs. Conquered Public Spaces“, 29-48, und SUSANNE PREHL, „Whose Space, Whose Culture? Struggle for Cultural Representation in ‚French Street‘ of Istanbul“, 319-332). Eine aufstrebende türkische Mittelschicht von Architekten, Hochschulprofessoren und Künstlern steht diesen Maßnahmen sehr kritisch gegenüber, sieht sie doch das Hauptinteresse der Investoren allein im wirtschaftlichen Profit, jedoch weit entfernt von den Zielen eines professionellen Denkmalschutzes zur Erhaltung von Kulturerbe.

Was diesen Band für die Südosteuropa-Forschung insgesamt besonders wertvoll macht, ist seine Aktualität und Gültigkeit für viele (Hafen-)Städte in Südosteuropa. Vor dem Hintergrund des – im Zeitalter stetiger EU-Osterweiterung ganz Südosteuropa tangierenden – Widerstreits zwischen Globalisierung und Lokalisierung werden die (mitunter auf die Konservierung historischer Artefakte langfristig negativen) Auswirkungen² von massiven Migrationen ebenso behandelt wie das in den letzten Jahrzehnten deutlich wahrnehmbare Interesse an der eigenen Geschichte, an der Wiederentdeckung historischen Erbes, aber auch dessen Kommerzialisierung (z. B. Transformierung historischer Viertel und Bauten in Themenparks) und die damit stets einhergehende Gefahr des Verlusts historischen Erbes, d. h. der eigenen Geschichte. Damit lässt sich das Generalthema des Bandes, theoretische und praktische Überlegungen zum Neuverhandeln bzw. Aushandeln von städtischen Räumen, auch auf andere (vorzugsweise) südosteuropäische Hafenstädte anwenden.

So bleibt abschließend zu hoffen, dass dieser Band in der Fachwelt auf positives Echo stößt und zu weiteren Untersuchungen des so spannenden Interagierens von Raum, Zeit und Mensch in Südosteuropa anregt!

Graz

Ulrike Tischler-Hofer

¹ Osterhammel und Petersson betonen, dass globalisierende Einflüsse einen neuen Antrieb für die Verteidigung lokaler Eigenart und Identität hervorrufen, was sich in (mitunter gezielt kultivierten) Provinzialisierungen äußert. Cf. Jürgen OSTERHAMMEL/Niels P. PETERSSON, *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen*. München ³2006, 11f.

² Als Beispiele seien hier nur die bekannte Hafenmetropole Thessaloniki und die kleine griechische Stadt Didymoteichon im Evros-Tal an der türkischen Grenze angeführt. In Thessaloniki errichteten Flüchtlingsfamilien ihre Häuser direkt an der Stadtmauer in der Oberstadt und fügten dieser große Schäden zu. Ähnliches geschah in Didymoteichon, wo Roma an bzw. in den mittelalterlichen, mit Sgraffito ausgeschmückten Wohnhöhlen der Festungsmauer siedelten. In beiden Fällen gelang es dem Denkmalamt, die Siedler – wenn auch unter massivem Protest – in anderen Teilen der Städte unterzubringen und so diese Artefakte denkmalgerecht zu konservieren.